

genen Erleichterung und ein durchsichtiges Verfahren zu verschaffen; streng aber ist das Gesamturteil über den brasilianischen Episkopat, wenn es (unter dem 31. 5. 1970) heißt: Die Klärung der Bischofskonferenz sei „der getreue Ausdruck dessen, was die Bischöfe sind: naiv, ohne Blick für die Geschichte, ohne theologische Bildung und unfähig, die großen Probleme des Landes zu erspüren“. Es spricht für den jungen Mann, daß er wünscht, die Bischöfe möchten aus Gesinnungsethik handeln, — so wie es für die Bischöfe spricht, daß sie es vorziehen, aus Verantwortungsethik zu handeln. — Die Gefängnisbriefe sind in jedem Fall als Dokument dafür anzusehen, wie tief innerlich die junge ‚intelligentsia‘ Brasiliens sich zwar die marxistische Gesellschaftsanalyse angeeignet haben mag, dann sich aber aus urchristlichem Engagement einer revolutionären Befreiungsbewegung um den Preis der eigenen Freiheit zu verschreiben bereit ist.

Rom

Paulus Gordan OSB

Moore, Basil (Hrg.): *Schwarze Theologie in Afrika*. Dokumente einer Bewegung (= Theol. der Ök. 14). Vandenhoeck & Ruprecht/Göttingen 1973; 178 S.

Das Buch ist mit dem Aufdruck versehen „In Südafrika verboten“. Nach H.-W. GENSICHEN kann die „Sprengkraft dessen, was heute im südlichen Afrika als Schwarze Theologie Gestalt annimmt, . . . dem Ziel dienen, das DIETRICH BONHOEFFER als die eine bleibende ökumenisch-theologische Aufgabe markiert hat: die Anwesenheit des Herrn Christus in unserer Welt zu verkündigen, über alle natürlichen und geschichtlichen Grenzen hinweg“. B. MOORE stellt im Vorwort des Buches fest: „Die Schwarze Theologie revoltiert gegen die geistige Versklavung der Schwarzen und damit gegen den Verlust ihres Empfindens für menschliche Würde und ihres Selbstwertgefühls. Es ist eine Theologie auf der Suche nach neuen Symbolen, mit deren Hilfe sich die schwarze Humanität bezeugt. Es ist eine *Theologie der Unterdrückten, von den Unterdrückten und für die Befreiung der Unterdrückten* (11).“ Diese Prämisse muß bei der Lektüre der einzelnen Beiträge stets mitbedacht werden. Ein anderes macht die Artikulierung des Anliegens nicht leicht. Da die schwarzen Verkündiger bislang weithin von weißen Theologen erzogen worden sind und auch das von ihnen verkündigte Evangelium folglich „fest in der weißen Anschauungsweise verwurzelt“ ist (11), ist die Selbsterziehung der schwarzen Pfarrerschaft ein Hauptanliegen. Die Verfasser der Aufsätze sind Farbige. Grundlegend ist der Beitrag von B. MOORE „Was ist Schwarze Theologie?“ (13—123), der die von J. CONE her bekannten Anliegen in kurzer Form zusammenfaßt; er besteht aber darauf, daß aus den USA zwar ein Schlagwort, nicht jedoch die Inhalte nach Afrika importiert wurden. Er versteht denn diese Theologie auch klar als *Situationstheologie* in der Situation „des Schwarzen in Südafrika“ (17). Die Formel „Christus ist schwarz“ ist zu verstehen als ein „bedeutungsvolles sprachliches Symbol für Gottes Identifikation mit den Unterdrückten“, der aber nicht als „römischer Onkel Tom“ kommt, sondern sich auf die Seite der Unterdrückten gestellt hat (20f.). Diese Theologie sucht nach einem Gottesbild, in dem Gott nicht als autoritärer Herrscher (wie die Weißen) auftritt, sondern „Freiheit“ ist (23). Diese Theologie ist „ein leidenschaftlicher Ruf zum Handeln für die Freiheit, für Gott, für die Ganzheitlichkeit, für den Menschen“ (23). — Ehe daß diesen Fragen näher nachgegangen wird, ist ein lauter Appell gegen den „Schwarzen Rassismus“ (A. SMALL) eingefügt. S. NWASA und B. MOORE skizzieren sodann „die Gottesvorstellung in der Schwarzen Theologie“ (31—41), wobei die von den Weißen vermittelten Gottesvorstellungen, die

Lage der Schwarzen in Südafrika und die Möglichkeiten neuer Vorstellungen geprüft werden. Ohne jeden der 17 Beiträge im einzelnen vorzustellen, seien — vielleicht etwas willkürlich — noch herausgehoben: „Schwarzes Bewußtsein und die Suche nach wahrer Humanität“ (S. BIKO: 50—63), „Schwarze Theologie und Schwarze Befreiung“ (J. CONE: 64—73), „Was ist Schwarzes Bewußtsein?“ (N. PITYANA: 74—80), „Die Gestalt der Kirche in der Schwarzen Theologie“ (S. NTWASA: 127—136), „Schwarze Theologie und Autorität“ (M. MOTLHABI: 137—148; M. ist ursprünglich katholischer Theologe). Andere Beiträge befassen sich mit der Ausbildung der Pfarrer, mit dem Gottesdienst. Das letzte Wort ist ein Ruf nach einer Ethik der Hoffnung.

Gegenüber der „Theologie der Befreiung“ aus Lateinamerika ist häufig der Fehler begangen worden, auch anderswo in der Welt, sogar auch in unseren Breiten, lauthals ein „Bei uns auch“ zu verkünden. Das ist gegenüber dieser Theologie Gott Dank nicht möglich. Wir tun den Ländern, die aus einer bestimmten Situation heraus ihre Theologie entwerfen, keinen Gefallen, wenn wir ihre Ansätze voreilig und indiskret zu unseren erklären und damit das Bedrohliche bestimmter Situationen für die Menschen, die in ihnen leben, aus unserem Bewußtsein streichen. Hier leiden Christen an einem Christentum, das Weiße ihnen gebracht haben und das gesellschaftliche Folgen gezeitigt hat. Eine sympathische Kenntnisnahme ist das erste, was wir in dieser Stunde anbieten können. Was sie von uns an Aktion fordert, wird uns dann auch gesagt werden müssen, — es sei denn, wir wollten an der Bewußtseinsbildung unter unseresgleichen arbeiten.

Düsseldorf

Hans Waldenfels

Neill, Stephen: *Geschichte der christlichen Mission* (Penguin Book: *Christian Missions*) hrg. und ergänzt von N.-P. MORITZEN (= Erlanger Taschenbücher, 14). Verlag der Ev.-Luth. Mission/Erlangen 1974; 416 S., kart. DM 15,—

Die Übersetzung der einbändigen Missionsgeschichte des anglikanischen Bischofs STEPHEN C. NEILL (1964) ins Deutsche ist sehr zu begrüßen. Sie ist anschaulich und lebendig geschrieben und verweist häufig auf Quellentexte. Der Autor bekennt selbst, daß er sich „zur Unvollständigkeit entschlossen (9) habe. Doch muß man ihm bescheinigen, daß er die großen Linien der Geschichte nicht verzeichnet hat. Im großen Ganzen ist auch die Missionstätigkeit der verschiedenen Konfessionen richtig dargestellt. Im Bereich der kath. Missionsgeschichte scheint mir lediglich die Begründung und Einrichtung der sog. Apostolischen Vikariate nicht ganz durchschaut zu sein (124ff); jedenfalls kann es 1612 in Mozambique noch keinen Apostolischen Vikar gegeben haben (135). Doch für die Gesamtdarstellung ist das nicht von Belang — sie ist so, daß sie Interesse wecken kann. Deshalb wäre zu wünschen, daß sie viele Leser fände. — Die deutsche Ausgabe hat der Hrg. um zwei Beiträge ergänzt: Aus deutscher Sicht — Ausblick nach zehn Jahren (366—380).

Münster

Josef Glazik MSC

Schurhammer, Georg, SJ: *Franz Xaver, sein Leben und seine Zeit. II. Band: Asien (1541—1552), 3. Teilband: Japan und China 1549—1552.* Herder/Freiburg-Basel-Wien 1973; XXIV + 728 S. Lexikon-Format, engl. Broschur DM 145,—, Leinendecke DM 9,—